

Taunus-Anzeiger

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementspreis 85 Pfg. pr. Monat inkl. Fringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die einzelne Petitzeile 10 Pfg.
Die Kleinzeile 20 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 39.

Friedrichsdorf i. L., den 16. Mai 1914.

3. Jahrgang

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Von nächsten Montag den 18. Mai bis Donnerstag, den 21. Mai findet in hiesiger Stadt die Reinigung der Schornsteine statt.

Auch soll im Laufe der nächsten Woche eine Revision der Feuerstätten vorgenommen werden.
Friedrichsdorf, den 16. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

der Gemeinde Köppern

Das Personenstandsverzeichnis und die Gemeindesteuerliste liegen vom 13. bis 27. ds. Mts. zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Für das Jahr 1914 werden an Gemeindesteuern erhoben: 80% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer und 80% der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Die Einkommen bis zu 420 M. bleiben steuerfrei.

Köppern, den 13. Mai 1914.

Der Bürgermeister.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 16. Mai.

1. Aufgeboten. 1. Der Kinematographenbesitzer Johann Christoph Stoppel in Friedberg mit Antonie Knappe Knapp, hier. 2. Der Ladierer Adolf Jann in Bietzen mit Anna Louise Piston, hier.

3. Feldpolizei. Von nächsten Montag ab wird der von der Gemeinde bestellte Beisoldschütze seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

4. Rote Kreuz-Sammlung. Bei dem Verkaufstag, der am Sonntag zu Gunsten des Roten Kreuzes hier abgehalten wurde, gingen 99,68 M. ein. 1/2 dieses Betrages ist an Ueberpreisen erzielt worden, da die vorhandenen Abzeichen z. nur einen Verkaufspreis von 10 M. hatten. Ein gut Teil der bestellten Gegenstände konnten nicht geliefert werden, so blieben die bestellten Postkarten ganz aus und von den Fähnchen wurde nur ein kleiner Teil geliefert. Die Mädchen hatten infolgedessen bis gegen Mittag schon alles abgeleht und mußten ihre Tätigkeit einstellen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist das Ergebnis als ein sehr günstiges zu bezeichnen.

5. Empfehlenswerte Erdbeersorten. Die Anforderungen, die von den Verbrauchern an die Erdbeeren gestellt werden, sind sehr verschiedener Art. Der Züchter, der zum Erwerb anbaut, verlangt regelmäßige, reiche Ernte, große Früchte mit guter Färbung und, damit er auf dem Transport nicht unansehnlich werden, festes Fleisch. Dem Selbstverbraucher sind zwar alle diese guten Eigenschaften auch sehr lieb, doch legt er letzten Endes den Hauptwert auf seinen Geschmack. Leider fehlt es aber auch hier, wie überall, Mütter Natur gewisse Schwächen. Alle guten Eigenschaften sind selten in einer Sorte vereint. Sorten, deren Früchte prächtigen Geschmack und feines Aroma haben, sind: Weiße Ananas; König Albert von Sachsen, die allerdings von unansehnlicher Farbe und daher für den Großverkauf unbrauchbar ist; Johann Lucida perfecta; Apritose, Sieger und Delikatess. Letztere sind aber diese Sorten nicht reichtragend und daher nur dem Liebhaber zu empfehlen. Allenfalls machen sich Sieger u. König Albert von Sachsen eine Ausnahme, in manchen Gegenden liefern diese beiden noch einen befriedigenden Ertrag. Sorten, die noch ausgezeichnet schmecken und dabei reich, zum Teil früh tragen, sind also hervorragend für den Markterfolg eignen, sind: Zunächst die allerfrüheste Deutsche; dann die Allwelts-erdbeere Laxtons Noble; eine neuere, sehr empfehlenswerte Sorte ist die Königin Luise und als späteste nenne ich Jucunda. Die eben genannten Sorten habe ich in der Reihenfolge ihrer Reifezeit geordnet. Zum Einmachen ist die Erdbeere nicht gut geeignet, da sie grau und unansehnlich wird. Es eignen sich dazu eigentlich nur die schon erwähnte Laxtons Noble und vor allem die ungemein reich tragende Amerikanische, verbesserte, spättragende. Letztere ist allerdings kleiner, sowie ziemlich säuerlich und daher eines Zuckers, doch hält sie sich in der Dose besser und verliert im Glase nur wenig.

6. Dem Gemüt der Kinder sollten Eltern und Erzieher in den schönen Tagen immer wieder einprägen: glaubt nicht, daß der Schmetterling, der Käfer, den ihr die Nadel spießt und der dabei nicht weint und schreit, auch nichts empfindet. Könnte er weinen oder schreien,

es würde euch gewiß das Herz zerreißen; es ist ihm aber die Sprache versagt. Darum horcht auf die leise Stimme in eurem Innern, auf die Stimme des Mitleids!

7. Morgenspaziergang hat Gold im Munde. Wer die Wahrheit dieses alten deutschen Sprichworts erkennen und schätzen lernen will, sollte jetzt an einem Maienmorgen sich ein Stündchen früher aus den Federn rütteln. Es ist unglaublich, wie belebend, erfrischend und stärkend ein kurzer Morgenspaziergang gerade jetzt auf die Arbeitslust wirkt. Die Jugendfrische der von demantglühender Taupfropfen funkelnden Wiesen und Feldern, der angenehme, herzbelebende Einfluß der frischen und doch lindenden Maienluft, der Anblick der mit Blüten übersäten Bäume und Sträucher, alles das veranlaßt eine Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit, die nicht ohne Vorteil und Nutzen für den Betreffenden bleiben kann, denn ein frischer, klarer Kopf leistet natürlich bessere und überlegtere Arbeit als ein dumpfer, noch halb verschlafener. Wer sich den Morgenspaziergang nur deshalb zu verweigern pflegt, weil sein Körper eine bestimmte Anzahl Stunden zum Schlaf braucht, der sollte dann lieber Abends ein Stündchen eher ins Bett gehen und dafür Morgens früher erwachen. Zwar verkürzt man sich dadurch die Schönheit des Maienabends, aber man handelt trotzdem zweckmäßig, denn nach dem Gutachten aller ärztlichen Autoritäten ist der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste und erquickendste. Und wer erst zwei bis dreimal seinen Morgenspaziergang gemacht hat, läßt bestimmt nicht wieder davon und hält sich an das Rezept eines englischen Sprichworts, dessen Uebersetzung ungefähr lautet:

Früh ins Bett und früh heraus
Bringt Glück, Gesundheit und Reichtum ins Haus.

8. Der Waldmeister spricht in unsern Laubwäldern im Schatten der Buchen wieder hervor. Mit ihm winkt uns auch der herzerquickende Maitrank wieder, ein Getränk, das Alte jung und Verbissene fröhlich macht. Allerdings soll man bei seinem Genuß rechtzeitig aufzuhören verstehen, denn ein Rausch verursacht gerade bei der Waldmeisterbowle am nächsten Morgen böse Kopfschmerzen und verdirbt einem dadurch die Erinnerung an den vergangenen Abend.

Köpperner Nachrichten.

Köppern, den 16. Mai.

9. Einquartierung. Am nächsten Montag, den 18. Mai wird eine Abteilung des Telegraphenbataillons Nr. 3 aus Coblenz in Stärke von 2 Offizieren, 7 Unteroffizieren, 155 Mann und 48 Pferde hier Quartier beziehen.

10. Gesangsverein „Männerchor“. Am Himmelfahrtstag veranstaltet der Gesangsverein „Männerchor“ Köppern ein Gartenfest, verbunden mit Tanz und Tombola in seinem Vereinslokale „Zur Erholung“ (Bes. Jean Weidinger). Verschiedene Gesangsvereine d. Umgegend haben ihren Besuch zugesagt und der Verein gibt sich alle Mühe, um seinen Gästen den Nachmittag zu einem recht angenehmen zu gestalten. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. — Eintritt frei.

11. Die Spargelsaison ist im Gange, und mancher meiner Leser wird sich schon beim Lesen der Ueberschrift dieser Zeilen schmeizeln mit der Frage über die Puppen fahren. Zwar gibt es Chemiker und andere Forscher, unangenehme Menschen, die herausgerechnet haben, daß der Spargel achtzig Prozent Wasser enthält und daß das übrige Zellstoff ist, bestehend aus 6 Teilen Kohlenstoff, 10 Teilen Wasserstoff und 5 Teilen Sauerstoff aber — man mische 80 Prozent Wasser mit den vorgenannten 6,10 und 5 Stoffteilen und lasse diesen Herren die Wahl zwischen solchem Gemisch und einer Schüssel voll wirklichem Spargel, dann wird man erleben, wie wenig sie sich an die Ergebnisse exakter Forschung lehren! — Gegeben wird der Spargel in jeglicher Form, zerschnitten und unzerschnitten, als Suppen, als Salat oder als Stangenspargel; in letzterem Falle im trauten Verein mit einer Scheibe zarten Fleisches aus jenem Körperteile des Schweines, von dem man beim Menschen nicht gerne spricht. Und stets pflegt der Genuß einer tüchtigen Spargelportion die gute Laune und das behagliche Allgemeinbefinden sehr erheblich zu steigern. — Umso mehr muß es Wunder nehmen, daß diese Delikatesse, die bei den alten Römern bereits in Cato einen begeisterten Lobredner fand, erst verhältnismäßig spät nach Deutschland Eingang fand. Erst gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts begann man in Süddeutschland mit dem Anlegen der ersten Spargelkulturen, und fast volle hundert Jahre später verbreitete sich seine Zucht

dann über Norddeutschland. Noch im Jahre 1850 produzierten die Züchtereien des Landkreises Erfurt knapp 30 Zentner, heute das fünfzigfache dieser Menge. Zur Zeit beschäftigen sich ganze Gegenden vorwiegend mit Spargelproduktion, und so steht in absehbarer Zeit nicht zu befürchten, daß das Angebot an dieser Delikatesse die Nachfrage jemals im Stiche lassen könnte.

12. Die Augen der Kage als Zeitweiser. Im Kagenauge haben wir ein schönes Beispiel für die wunderbare Anpassung und Zweckmäßigkeit in der Natur. Zwar ist die Pupille bei allen Tieren und auch beim Menschen veränderlich, d. h., sie wird nach der größeren oder geringeren Lichteinwirkung sich zusammenziehen oder ausdehnen. Bei der Kage geschieht dies jedoch so regelmäßig und nach der Zeit, daß man bei einiger Aufmerksamkeit aus der Form der Pupille annähernd die Zeit feststellen kann. Während nämlich mittags um 12 Uhr die Pupille als ein schmaler, senkrechter Strich erscheint, ist sie abends um 6 Uhr eiförmig, waagrecht liegend und hat sich bis abends um 10 Uhr bis auf ihre höchste Ausdehnungsfähigkeit vergrößert. Die Ursache ist, daß die Kage, die ursprünglich ein Nachtrautier ist, im Dunkeln möglichst gut sehen muß und dies erreicht sie durch die Erweiterung der Pupille.

Aus Nah und Fern.

13. Dillingen. Bei der am vergangenen Sonntag vorgenommenen Sammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes gingen hier 21 M. 79 Pfg. ein.

14. Solzhausen v. d. G., 16. Mai. Der hiesige Radfahrerverein bezieht morgen sein diesjähriges Stiftungsfest. Morgens findet ein Preislangsamfahren statt, während für nachmittags Preiskurvenfahren und anschließend Volksfest im Gasthaus „zur Eisenbahn“ vorgesehen ist.

15. Mainz, 14. Mai. Heute Abend gegen 8 Uhr fuhr ein junger Mann, der sich in Mainz der Musterung unterzogen hatten, geschmückt mit Bändern und Blumen, auf dem Trajektboot von Castelle nach Mainz. Plötzlich hob einer von ihnen, Ludwig Schiffer aus Hochheim, den Schlagbaum des Schiffes in die Höhe und sprang mit dem Rufe „Adieu ihr Freunde“ in die hochgehende Flut. Ob der Mann aus Furcht vor dem Militärdienst oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, in der Trunkenheit die Tat beging, konnte nicht festgestellt werden, zumal die beiden Freunde bei ihrer Ankunft in Mainz sich der Vernehmung durch die Polizei entzogen.

16. Seidelberg, 15. Mai. Im hiesigen Lehrerseminar sind 8 Schüler an Wurstvergiftung erkrankt, drei andere sind unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt. Drei Schüler erkrankten nach dem Genuß von Preklopf. Die Erkrankungen sind alle leichter Natur, sodaß keine Lebensgefahr besteht.

17. Sirlsberg i. Schl., 14. Mai. Seit gestern Abend ist im Gebirge 2 Grad Kälte und Schneefall. Der Neuschnee liegt 6 Zentimeter hoch.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 17. Mai 1914.

9 1/2 h: Culte française,
12 1/2 h: Deutsche Sonntagschule
1 1/2 h: Deutscher Gottesdienst
Herr Pfarrer Dr. Jäger

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 17. Mai 1914.

9 1/2 Uhr: Predigt
Prediger A. Goebel
12 Uhr: Sonntagschule
abends 8 Uhr: Predigt
Prediger A. Goebel
Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein
Donnerstag (Himmelfahrt).
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herrn Jesu Kapelle.

Sonntag, den 17. Mai 1914.

9 Uhr: hl. Messe und Predigt.

Köppern.

Sonntag Rogate, den 17. Mai.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Kinder-Gottesdienst.

Himmelfahrt Christi, den 21. Mai.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Neuartiger Fallschirm.

Es gibt bereits eine Reihe von Flieger-Fallschirmkonstruktionen, die aber meist nur in sehr lockerer oder überhaupt in keiner Verbindung mit dem Flugzeug stehen. Eine Konstruktion, die auf das engste mit dem Flugapparat zusammenarbeitet und einen Bestandteil der Maschine ausmacht, ist neuerdings von Edward Stengel in Berlin durchgeführt und ihm auch schon patentiert worden. Seine Erfindung besteht darin, daß das Fallschirmdach im Ruhezustande die Tragfläche des Flugzeuges oder Teile derselben bildet und als solche wirkt. Diese Konstruktionsform entsprang dem Gedanken, daß das Schirmdach sich nur dann schnell genug entfalten und bremsend wirken wird, wenn die Luft sofort direkt von unten auf das Dach drücken kann, während eine unter dem Schirmdach befindliche ununterbrochene Tragfläche durch den über ihr beim Fall entstehenden luftverdünnten Raum einer Entfaltung des Schirmes hinderlich sein würde. Deshalb ist die Tragfläche mit Stoffansätzen versehen, die entfaltet die Größe des Schirmdaches ergeben und im Ruhezustand umgeklappt mit der eigentlichen Tragfläche auf dem Gestell (Rahmen) des Flugzeuges festgehalten werden. Beim Hochsteigen des Schirmstokes aus einem Ausstoßrohr hebt sich die Tragfläche, wobei sich die an deren Peripherie befindlichen Halteseile von ihren unteren Befestigungspunkten automatisch auflösen, um erst wieder Halt zu gewinnen, wenn die Peripherie (Kante) des Schirmdaches sich bis zu der für die Schirmdachform erforderlichen Höhe erhoben hat. Die eingeklappten Stoffansätze, die zuerst in ihrer Lage festgehalten wurden, werden beim Hochspringen der Tragfläche durch den Zug der sie nach unten festhaltenden Halteseile zurückgeklappt und bilden so mit der eigentlichen Tragfläche das Schirmdach. Der Vorteil der Verwendung der Tragfläche als Teil des Fallschirmdaches liegt einmal in der geringeren Belastung des Flugzeuges, als wenn ein Fallschirm besonders eingebaut ist, ferner in der geringeren, also günstigeren Zusammenklappung des Schirmdaches und schließlich darin, daß das schon zu einem großen Teil in Form der Tragfläche ausgebildete Schirmdach zu einer schnelleren Bildung des zur Verminderung der Fallgeschwindigkeit nötigen Luftkissens führt.

Rundschau.

Deutschland.

— Unsinzig. Eine Meldung besagt, zwischen Deutschland und Haiti schwebten Verhandlungen, die darauf abzielten, daß Deutschland gegen die Gewährung einer Anleihe in San Nicolas eine Kolonisation und gleichzeitig die Kontrolle über die Häfen Haitis erhalte. Diese Meldung ist ganz unsinnig.

— Theatergefeh. Der Entwurf eines Reichstheatergesetzes ist fertiggestellt. Somit steht der Einbringung der Vorlage im Bundesrat nichts mehr im Wege und man darf erwarten, daß der Gesetzentwurf als ein der ersten Vorlagen der nächsten Tagung dem Parlament zur Durchberatung zugehen wird. Es haben vor der endgültigen Fertigstellung des Entwurfs zweimal Beratungen von Vertretern der beteiligten Kreise stattgefunden, wobei in wesentlichen Fragen Übereinstimmung erzielt wurde. Nur in gewissen Punkten der Kostümfraße gehen die Ansichten auseinander, ebenso bezüglich des Engagements mit unterlegtem Vertrag. So weit als möglich haben die geäußerten Wünsche der Interessenten bei Aufstellung des neuen Entwurfs Berücksichtigung gefunden.

Europa.

— England. Von Belfast kommen neue Meldungen über eine Waffeneinfuhr. Angeblich sollen zwanzig Maschinengewehre an der Küste von Ulster ausgeschifft worden sein. Nach den Auskünften der Regierung im Parlament ist die Nachricht aber mit Mißtrauen aufzunehmen.

— Spanien. Die Ausständigen beschloßen, die Compania transatlantica zu boykottieren.

— Portugal. Meldungen zufolge finden die allgemeinen Wahlen für beide Kammern in der zweiten Hälfte

des Monats August statt. Das Parlament wird nötigenfalls bis 30. Juni fortarbeiten.

— Griechenland. Die Besserung der Zustände in Thrazien läßt vermuten, daß die Ereignisse nunmehr einen Verlauf nehmen werden, welcher die wünschenswerten guten Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei nicht schädigen wird. Was die Inselfrage anbelangt, so wird die griechische Regierung sich nicht weigern, etwaige Bestimmungen und annehmbare Vorschläge der Türkei zu prüfen, wenn sie auch die besten Grundlagen nicht vorlegen kann, welche die Entscheidung der Großmächte für Griechenland billigt.

— Bulgarien. Das vom Finanzminister vorgelegte Budget balanziert in Ausgaben und Einnahmen mit rund 250 Millionen Francs, ist also um etwa 60 Millionen höher als der letzte regelrechte Voranschlag von 1912.

— Türkei. Der Direktor der Sektion für das Eisenbahnwesen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Rustar Pci, der sich seit drei Monaten in London aufhält, um als Vertreter der Türkei an den Verhandlungen zwischen der englischen Eisenbahngesellschaft Smyrna-Aidin und dem italienischen Syndikat, das die Konzession für die Eisenbahn Adalia-Burdur verlangt, teilzunehmen, ist hierher zurückgekehrt. Es verlautet, daß ein englisch-italienisches Übereinkommen gesichert ist.

Französische Mißerfolge.

Der ungeheuerliche Mißerfolg, den der französische Schiffsbau im Jahre 1909 beim Stapellauf des Panzers „Danton“ erlitt, hat den Marineingenieuren in Frankreich keine Ruhe gelassen. Schon bald nach diesem Unglücksfalle warf ein Fachmann den Vorschlag in die Öffentlichkeit, die Schiffe im Trockendock zu bauen. Dann wäre selbstverständlich jede Gefahr eines falschen Stapellaufs ausgeschlossen. Im Jahre 1912 befahl Delcasse, der damalige Marineminister, die Herstellung eines derartigen Bassins auf der West von Orient, um ein Panzerschiff darin bauen zu lassen. Mittlerweile ist eine große Werft in Bordeaux damit zuvorgekommen und hat einen großen Postdampfer im Dock erbauen lassen. Die dafür geschaffene Anlage ist völlig neuartig und mit allem für den Schiffsbau nötigen Zubehör ausgestattet. Das Panzerboot, das als erstes im Dock erbaut worden ist, besitzt eine Raumbewandlung von 18 000 Tonnen und eine Länge von 161 Metern. Der Bau begann am 2. Dezember 1912, und am 25. Januar dieses Jahres wurde das Schiff ohne Stapel zu Wasser gelassen. Die Vollaufbauung ist also recht schnell vor sich gegangen und soll überhaupt große Erleichterungen mit sich gebracht haben. Die Pariser Wochenschrift „Nacht“ hat sich begeistert für diesen Fortschritt, der noch dadurch befestigt worden ist, daß die Marine derselben Werft ein Panzerschiff in Auftrag gegeben hat. Ob sich die Neuierung auch in anderen Ländern durchsetzen wird, erscheint recht

fraglich, da falsche Stapellaufe bei genügender Vorsicht und Sorgsamkeit so selten vorkommen, daß die meisten Werften es unter ihrer Würde halten würden, eine so große Unzulassung zur Vermeidung dieser Gefahr zu beschließen.

— England. Im Unterhause erklärte der Finanzminister George, er gebe zu, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Einkommensteuer auf nicht selbstverdienende Einkommen bei kleinem Einkommen eine Härte bedeuten könne. Die Regierung schlägt daher vor, daß unbediente Einkommen zwischen 300 und 500 Pfund Sterling dem alten Satz von ein Schilling und zwei Pence für das Pfund bezahllen sollten, während unbediente Einkommen unter dreihundert Pfund Sterling einen Schilling für je ein Pfund zahlen sollten.

— Italien. Die Vulkanologen Nicco und Pace sagen, das Erdbeben sei an sich noch weit heftiger gewesen, als jenes von Messina, zum Glück habe es sich aber auf eine ganz kleine Zone beschränkt, sonst hätte es die Städte Nereale und Catania zerstört. Gräßliche Einzelheiten werden aus Zafferana gemeldet: dort wählten die Erdstöße den Friedhof völlig auf und lehrten die Gräber und Grabskapellen um, so daß die halbverwesten Leichen und Skelette bloß zutage traten.

Amerika.

— Ver. Staaten. Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten Wilson erklärte ein Mitglied des Kabinetts Wilson, daß das Vertrauen aufrecht, daß die Vermittlung Erfolg haben und weitere schwere Verwicklungen von Mexiko abzuwenden werde.

— Mexiko. Ueber die Kämpfe bei Tampico ist hier keine definitive Information eingelaufen, sie scheinen aber fortzubauern ebenso wie bei Mazatlan und Acapulco. Huertas Truppen wehren sich anscheinend überall besser, als seit langem.

Aus aller Welt.

— Weimar. Auf der bevorzugten Fundstelle in Heringsdorf, wo man bereits seit einigen Jahren die Reibildubialer Säugetiere und menschlicher Feuerstätten, aber noch niemals menschliche Skelettreste gefunden hat, ist in einem Steinbruch in 12 Meter Tiefe der Unterkiefer eines diluvialen Menschen in guter Verfassung zutage gefördert worden. Der Fund wurde der zuständigen Stelle zur weiteren Beurteilung übergeben.

— Leimeritz. Im Materialwarengeschäft von Jinnomonat in Melnik entstand eine Explosion, die das Gebäude zerstörte. Der Feuerwehkommandant Valenta wurde lebensgefährlich verletzt.

— Paris. In Gerichtskreisen hält man es für möglich, daß der Prozeß gegen Frau Caillaux in der zweiten Schwurgerichtstagung des Monats Juni zur Verhandlung

Einfuhr aus Mexiko.	
1902	12,3 Millionen Mark
1912	24,7 Millionen Mark
Ausfuhr nach Mexiko.	
1902	34,1 Millionen Mark
1912	66,4 Millionen Mark
Deutschlands Handelsbeziehungen in Mexiko.	

Nachbarn.

15.

Stine, die er so schwer beleidigt, vergaß, was er ihr getan, und pflegte ihn mit der gleichen Aufopferung wie damals Hinrichsen. Der Doktor erschien täglich und wunderte sich jedesmal, daß sein Patient noch am Leben war.

Am heiligen Abend kam er auch. Und da konnte er Lorenzen die frohe Botschaft bringen: „Thorö wird wieder gesund werden. Meine Kunst hat das nicht gemacht, aber der dort oben wollte nicht, daß Ewald zeitlebens für einen Totschläger gilt.“

Thorö konnte zwischen Weihnachten und Neujahr nach der Mühle transportiert werden und besserte sich jetzt von Tag zu Tag.

Aber, was nicht besser an ihm wurde, das war seine schurkische Stimmung. Daß sein Leben am seidenen Fädchen gehangen, daß er ganz gewiß im Grabe läge, wenn Hans Hinrichsen an jenem Abend nicht gekommen wäre, wenn Lorenzens ihn nicht so treulich gepflegt, das schien er alles nicht zu wissen. Nur das wußte er, wer ihn an den Rand des Grabes gebracht.

Wie alles gekommen, daß er selber der Schuldige und daß Ewald nur das eigene Leben verteidigt, ach wie ganz anders wußte er darüber auszusagen!

So gesellte sich für den gramgebeugten alten Lorenzen und für seine Tochter nun zu allem Unglück auch noch die Sünde. Er war des Treibens müde und hatte nur noch den einen Wunsch: „Gönnt mir Ruhe, gönnt mir Ruhe!“

Stumpf sinnig sah er zu, wie sein armseliges Hausgerät Stück für Stück bei der Auktion verkauft wurde, wie fremde Leute sich dessen freuten, das einmal sein und seiner verstorbenen Frau Stolz gewesen, die Hiebe ihres Heims.

Mit blöden Augen stierte er in das Treiben all der Leute, bis Stine ihn faßt am Arm nahm und sagte: „Komm, Vater, hier haben wir nichts mehr zu suchen. Der Moorhof gehört Thorö. Aber Hinrichsens erwarten uns. Da wohnen wir jetzt.“

Großmutter war wenige Tage vor der Uebernahme faust eingeschlimmert zur ewigen Ruhe, nachdem sie zuvor von allen ihren Lieben noch rührenden Abschied genommen und mancherlei prophezeit, von dem einiges tatsächlich in Erfüllung gehen sollte, das von dem großen Krieg, der ausbrechen würde, sogar bald. Man schrieb das Jahr 1870.

Da Frau Ohlsen wegen ihres Vichtsleidens sich zur Ruhe setzen und zu ihren Kindern nach Sonderburg ziehen wollte, so bot sich für Stine gleich ein neuer Wirkungskreis.

In Frau Rathjens Wirtschaft hatte man die Trauer abgelegt, und das tolle Leben begann, als der reiche Thorö erst wieder Stammgast, von neuem, und zwar ärger als vormals.

„Die lachende Witwe“ nannte man die Wirtin allgemein, und Leute von Groggefühl zogen sich mehr und mehr von der Wirtschaft, die jetzt ganz und gar in schlechten Ruf geriet, zurück.

Als er verhört wurde, stellte er den Vorgang so dar: „Ich trat am Abend des 3. Dezember ahnungslos aus dem Gefräß, das die Sandgrube umgibt, in der ich einen Hasen

hatte schießen wollen, und lief Ewald Lorenzen geraden in die Arme. Derselbe hatte mir zweifellos aufgelauert.“

Daß er mir Rache geschworen, weil ich mein ganzes Recht verlangte und er vom Hofe sollte, wußte ich. War hatte mich verschiedentlich vor ihm gewarnt. Tags nach dem Ueberfall sagte die Gastwirtin Rathjens noch: „Nehmen Sie sich vor dem jungen Moorbauern in acht. Ich halte den für einen ganz gefährlichen Menschen. Er hat mir selber gesagt, er würde Rechenhaft von Ihnen fordern.“ — Wie ich ihn dann in drohender Haltung hinter einem Busch stehen sah, da wollte ich eilig zurücktreten.

Er packte den Lauf meiner Flinte, die ich auf dem Arm trug, und suchte sie mir zu entreißen, wohl, um mich mit dem eigenen Gewehr niederzuschießen und den Ansehen zu erwecken, ich wäre auf der Jagd verunglückt. Es entlud sich der Schuß in dem einen Rohr meiner Flinte. Nach kurzem Ringen hatte Lorenzen mir dieselbe entrisen.

Ehe er jedoch auf mich anlegen konnte, fiel ich ihm in die Arme und suchte ihn am Schießen zu hindern. Er packte er mich mit riesiger Kraft in den Hüften, hob mich hoch, stieß eine Verwünschung aus und schleuderte mich in die Grube hinab, auf das Gestein. Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich in Lorenzens Haus lag. Man umschmeichelte mich dort und bemühte sich eifrig um mich. Ewalds wegen und um mich gänzlich umzustimmen.“

Das war Thorö's Darstellung, die so ganz anders lautete als die Hans Hinrichsens! Man hielt sie für die wahrscheinlichere, erließ einen Steckbrief und setzte Ewalds Ergreifung eine hohe Prämie.

Hans Hinrichsen, den Thorö gar zu gern der Hilfe überführt gewußt hätte, wurde freigesprochen.

langen werde. Den Vorsitz in dem Prozesse führt dann
Appellationsgerichtsrat Couinaud.
New York. Im Alter von 80 Jahren beging der
erste Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie, Her-
mann Meyer, Selbstmord. Vor mehr als 50 Jahren hat
Meyer die „Ariadne“, den ersten Dampfer der genannten
Linie, geführt. Meyer hat die Tat aus Gram über den
Tod seiner Gattin verübt.



Dallwitz, der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Kleine Chronik.

Entlassung eines minderjährigen Deutschen aus der
Fremdenlegion. Im vergangenen Jahre erregte die Ent-
lassung des 18jährigen Sohnes des Schreinermeisters Urff
in Kassel durch Verber der französischen Fremdenlegion all-
gemeines Aufsehen. Wir haben seinerzeit darüber berichtet.
Der Entführte minderjährig war, erhoben die Eltern
das Auswärtige Amt Vorstellungen in Paris. Der
Mann ist nun, wie aus Kassel geschrieben wird, nach
monatlichem Dienst in Oran wegen Minderjährigkeit
entlassen worden und wieder in Kassel eingetroffen.

Luise von Belgien und ihre Gläubiger. Zwischen
Luise von Belgien und ihren Gläubigern ist ein
Vergleich dahin geschlossen worden, daß die Prin-
zeßin zur Verteilung an ihre Gläubiger den Betrag von
einhalb Millionen Francs zur Verfügung stellt.

Gedächtnisdienste. Nach 33jährigem Dienste in der
Hauptpolizei von Liverpool, der großen englischen Han-
delstadt mit dem wichtigsten Auswanderungshafen, ist der
Kriminalinspektor Bell jetzt in den Ruhestand getreten.
Während seiner Dienstzeit ausschließlich mit der
Verhütung und Durchsuchung nach verdächtigen Passa-
gen der aus Liverpool auslaufenden Schiffe betraut.
Nur kein Schiff aus dem Hafen, das er nicht vor der
Abreise eingehend untersucht hätte, und es steht fest, daß
nicht einer der hunderttausend Verfolgten seiner Auf-
merksamkeit entging. Das ist umso bemerkenswerter, als
Kriminalinspektor Bell für jede Woche dreißig Steck-
briefe von gesuchten Personen zugehen und daß er im
Durchschnitt jede Woche sieben Schiffe durchsuchte, von
denen jedes mindestens 2000 Passagiere an Bord hatte. Er
während der 33 Jahre seines Dienstes nicht weniger
als 150 Protokollbücher vollgeschrieben. Um sein Ge-
dächtnis für die ihm anvertraute Aufgabe zu trainieren,
ließ er alle Steckbriefe solange ab, bis sich die Be-
schreibung der gesuchten Personen seinem Gedächtnis un-
widerstehlich eingeprägt hatte. Mit der Suche nach den
Verdächtigen begann er erst vier Wochen, nachdem die Flucht
des Verdächtigen festgestellt war, da ihn seine Erfahrung

Auch Hans Hinrichsen mußte seine Schwiegermutter
entlassen. Aber von Hermines wahrhafter Liebe war er
immer überzeugt.

Da der Verkauf immer noch nicht geglückt war, so
wurde der Hochzeitstermin immer wieder aufgeschoben, erst
Ostern, dann auf den Sonntag nach Ostern, dann
Pfingsten und schließlich noch ein paar Monate hinaus.
Bunderbarerweise bedauerte Vater Hinrichsen dieses
Aufschieben, das er anfänglich für grundverkehrt
halten, schon gar nicht mehr.

Vielleicht ahnte er, daß im Hause alles so ganz anders
wäre, wenn Hermine erste Herrscherin darin wäre.
Vielleicht fürchtete er, daß die guten Geister, die jetzt da-
hin wohnten, mit ihrem Einzug für immer verschwin-
den würden. Tüchtiger als seine Frau konnte keine Frauens-
person nach seiner Überzeugung sein, klüger und besser
recht nicht. Und Steine mußte dann fort, für die
kein Platz mehr.

Thord hatte jetzt keinen sehnlicheren Wunsch, als auch
den Hof in seinen Besitz zu bekommen. Bisher war es
ihm nicht gelungen, den Hypothekenbrief über die
Erbfolge lassende Schuld an sich zu bringen, auch schien
ihm nicht Lust zu haben, das Erbe seiner Väter selbst
in einen verhältnismäßig hohen Preis zu verkaufen. Die
Väter bestürmten ihn, schwächten ihm alles Mögliche und
möglichste vor von großer Eruerung, von Krieg und Un-
ruhe, um ihn zum Verkauf zu bewegen, doch er blieb fest,
abwend, von wem das alles ausging.

„Ich kenne ihn dennoch in meine Hand!“ tröstete sich

darüber belehrt hatte, daß Verbrecher gemeinhin erst die
Reise nach dem Auslande vier Wochen nach Bekanntwerden
ihres Verbrechens antreten. Sie wissen nämlich, daß in
den ersten vier Wochen die Polizei mit besonderer Aufmerk-
samkeit den Ueberwachungsdienst wahrnimmt und erst später
in ihrem Eifer nachzulassen pflegt.

Antreue in Frankreich. Der allgemeine Bericht der
französischen Zivil- und Handelsjustiz des Jahres 1911
scheint in einem Punkte den französischen Bühnendichtern
mit ihren unversiegblichen Ehebruchskonflikten völlig Recht
zu geben, er weist nämlich statistisch nach, daß es in Frank-
reich mehr untreue Gattinnen als leichtfertige Ehemänner
gibt. Zunächst geht aus dieser Statistik hervor, daß die
Zahl der gesetzlichen Ehescheidungen in Frankreich immer
weiter zunimmt.

Gerichtssaal.

Brutal. Der belgische Kolonialgerichtshof beschäf-
tigte sich als Berufungsinstanz mit der Angelegenheit des
Leutnants Martins, der zu 12jähriger Zuchthausarbeit ver-
urteilt worden war, weil er in der Kongokolonie 16 Per-
sonen in brutaler Weise wegen geringfügiger Vergehen ge-
tötet hatte. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten auf
seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Russisch. In Simbirsk hatte sich ein Kreispoli-
zeichef Charkewitsch wegen Folterung der Sträflinge vor
Gericht zu verantworten. Um die Sträflinge zum Ge-
ständnis zu bringen, hatte er sie geschlagen, bis sie bewusst-
los wurden, und ihnen ferner Mund und Ohren mit einer
Kerze verbrannt. Auch hatte er sie aufgehängt und sie
dann kurz vor dem „kritischen“ Moment abgeschnitten.
Charkewitsch erklärte vor Gericht, er habe doch nichts an-
ders getan, als was man sonst in russischen Gefängnissen
tue. Er erhielt zwei Monate und 20 Tage Festung. Wenn
er diese „Ehrenhaft“ abgehüßt hat, wird der wackere Be-
amte weiter seine unglücklichen Opfer foltern und quälen
dürfen, nur wird er vielleicht in Zukunft etwas vorsich-
tiger dabei zu Werke gehen.

Vermischtes.

„O ja!“ An der Universität Illinois hielt vor kurzer
Zeit ein Professor Vorlesungen, der seine Heimat in Deutsch-
land hatte und bei manchen Gelegenheiten, wenn seine
Hörer ihn etwas fragten, mit der Antwort „O ja!“ diente.
Die Studenten fanden, daß dies Stoff zur Verurteilung des
Professors geben könnte, und in jeder naturwissenschaftlichen
Vorlesung, die der Mann hielt, erklang, kaum daß er den
Saal betreten hatte, als Gruß der Ruf „O ja!“ Selbst
wenn der Professor sich an seine Hörer wandte, um sie
zu fragen, ob sie ihn auch verstanden hätten, erklang der
Ruf „O ja!“ hundertfältig aus allen Reihen, und ein brül-
lendes Gelächter folgte. Eine Zeitlang ließ der Mann sich
das gefallen. In seiner Vorlesung kam er nun zu der Fa-
milie der Einhufer und besprach die Familie der Gfel. Er
begannte seine Vorlesung folgendermaßen: „Als neueste Spe-
zies haben sich die Gfel von Illinois erwiesen. Ich hatte
gerade in der letzten Zeit vielfach Gelegenheit, sie zu be-
obachten, und es ist mir aufgefallen, daß sie anstatt „ja“
stets „o ja“ rufen.“ Eine peinliche Stille folgte den Wor-
ten des Professors, aber es soll ihm seit dieser Stunde
keiner der Studenten noch einmal seinen heimatischen Laut
nachgeahmt haben.

Liebesstreik. Neu ist die Idee gerade nicht; schon
Aristophanes läßt ja die Athenerinnen den Liebesstreik pro-
klamieren, weil sie die Männer zum Frieden zwingen
wollen. Aber diese Waffe im Kampfe gegen die Männer
zu benutzen, um ihnen das Stimmrecht abzutropfen, das
ist zweifellos doch eine Ueberraschung in dem an Wechsel-
fällen reichen Kriege der Suffragetten. Einer Amerika-
nerin, Mrs. Havelock Ellis, blieb dieser glorreiche Einfall
vorbehalten. Sie hielt dieser Tage im Hauptquartier der
Bereine für Frauenstimmrecht in New York einen Vortrag,
in dem sie erklärte: „Gebrochene Herzen sind besser als
gebrochene Fenster. Wenn die Frauen sich weigern wollten,
zu kochen und zu waschen für ihre Männer, und wenn sie
sich weigern wollten, sie zu küssen oder auch nur nach

Wieder verkündeten die Glocken vom Arendruper Kirch-
turm das liebliche Pfingstfest. Was lag für Hinrichsens
und Lorenzens nicht alles zwischen diesem und dem letzten!
Welch ereignisreiches Jahr!

Unter dem blühenden Apfelbaum des Moorhofs hatte
sich heute eine andere Gesellschaft versammelt, Thord mit
seinen Gästen aus Kopenhagen.

Die Haushälterin, jene Person mit der seltsamen Fri-
sur, kredenzte ihnen schäumenden Sekt, des reichen Müllers
Lieblingsgetränk und als ein widerlicher Misshaktord tönte
in den reinen Klang der Kirchenglocken der Gesang aus
trunkener Männer rauhen Kehlen.

So laut lärmte die wilde Schar, daß man es auf dem
Giebelhof recht wohl hören konnte. Da saßen die Getreuen
in der duftenden Schlingenlaube vor der Tür und schienen
das Lachen ganz verlernt zu haben. Auf jedem Gesicht
lag ein Herber Zug der Sorge, des Ernstes.

Von seinem Vortragsort, wie Thord den Moorhof jezt
nannte, bog er sich zu später Stunde, als seine Gäste
bereits den Rausch ausschleifen, noch zur Gastwirtschaft,
da sein Durst noch lange nicht gelöscht war.

Bei dem hellen Mondschein, in dem die Heide heute
abend glänzte, sah er mit seinen etwas verschwommen
blickenden Augen in der Ferne eine Gestalt, die ihm Furcht
einschloß, denn sie hatte etwas gar Gespenstisches an sich.
Ein riesiger Buckel, zwei Köpfe und einen Pferdeschweif
schien sie zu haben.

Je länger er sie betrachtete, je deutlicher sah er das.
Doch eben kamen ein paar Vurschen an dem seltsamen Ge-
bilde vorüber, machten ihre Spässe und schritten belustigt
weiter. Das gab ihm neuen Mut, er schritt dreißig weiter.

ihnen zu sehen, so bin ich fest überzeugt, daß sie in ganz
kurzer Frist das Stimmrecht erhalten würden.“ Mit die-
ser tapferen Erklärung hat die Dame aber, wie es scheint,
durchaus nicht den Beifall aller Suffragetten gefunden.
Vor allem erhob sich New Yorks „schönste Suffragette“, Mrs.
Boisfrenain Bridge, die erst seit kurzem verheiratet ist, mit
Entrüstung gegen diesen Vorschlag. „Ich würde alles, was
nur möglich ist, unterstützen“, so erklärte sie, „um das
Stimmrecht für die Frauen durchzusetzen; aber dieser Vor-
schlag ist denn doch nicht durchführbar.“

Kautschuk aus Fischen. Ein Verfahren, aus See-
oder Süßwasserfischen ein sehr elastisches, dem Kautschuk
ähnliches Material durch chemische Behandlung herzu-
stellen, wird in der „Chemiker-Zeitung“ kurz beschrieben.
Es wird zum Beispiel aus 100 kg. Fischen mit 400 Liter
Wasser bei einer Temperatur von 90 Grad Celsius zwei
Stunden lang der Extrakt gezogen und die Brühe durch
Filtration von den festen Teilen befreit. Nun bestimmt
man an einer kleinen Probe der Brühe die Menge
verdünnter Schwefelsäure oder gasförmiger oder in Wasser
gelöster schwefliger Säure, die zur Ausfällung der lecitihin-
haltigen, säurefällbaren Eiweißstoffe erforderlich ist. Die
entsprechende Säuremenge setzt man der gesamten Brühe
zu, bis die fällbaren Eiweißstoffe sämtlich ausgefällt
sind, und filtriert den Niederschlag. Das so gewonnene
klare Filtrat wird mit einer etwa 50 Grad Celsius warmen
konzentrierten Lösung von Bariumhydroxid oder einer dünnen
wässrigen Suspension von Calciumhydroxid bis zur deut-
lich erkennbaren alkalischen Reaktion versetzt. Unmittelbar
hierauf wird Kohlensäure eingeleitet, bis die Flüssigkeit
ganz schwach sauer reagiert. Der Barium- oder Kalbinder-
schlag wird durch Filtration entfernt und das zurück-
gebliebene im Vakuum unter gleichzeitiger Beifügung von
Formaldehyd eingeengt; dabei entweichen etwaige Spu-
ren freier Kohlensäure. Das so erhaltene Endprodukt ist
ein elastisches kautschukähnliches Material.

Haus und Hof.

Die Bekämpfung der Maulwurfsgrillen oder Wer-
ren wird vor allem darauf gerichtet sein müssen, das Nest
samt der darin befindlichen Brut zu vernichten. Reiß
weisen größere Flecken abgestorbener Pflanzen darauf hin,
daß sich unterhalb derselben die ungefähr 10—15 Zenti-
meter tief liegenden Nester der Maulwurfsgrillen befinden.
Da diese Nester mit festen Wänden ausgekleidet sind, so
bestehen sie dadurch eine gewisse Festigkeit und lassen sich
daher mit einiger Vorsicht unterleht als Erdklumpen, die
oft bis Faustgröße erreichen, aus dem Boden herausheben.
Zahlreiche, ungefähr 2 Zentimeter tiefe Gänge gehen von
dem Neste nach allen Richtungen aus. Man verfolgt einen
der oberflächlich verlaufenden Gänge mit dem Finger, bis
er sich in die Tiefe wendet, und wird dann bald auch auf
das Nest treffen. Auch durch Eingießen verschiedener Be-
kämpfungsmittel können solche alte Nester wie die Brut
vernichtet werden. An der Stelle, wo sich der Gang nach
abwärts wendet, gießt man ungefähr ein halbes Glas Pe-
troleum, auch gewöhnliches Maschinenöl, Terpentinöl (auch
Leinöl kann genommen werden) ein und gießt dann sofort
Wasser nach. Da das vordringende Öl die Atemlöcher der
Werre verlegt, so wird sie, wenn sie nicht bereits im In-
nern des Ganges erstickt ist, an die Oberfläche kommen,
um Luft zu schöpfen, und kann hier leicht getötet werden.
Zum Fangen der Werren werden ungefähr 15 Zenti-
meter hohe Blumentöpfe, deren Bodenöffnung mit einem
Korkkapschen verschlossen ist, in Abständen von 1—2 Zenti-
meter so tief in den Boden eingegraben, daß ihr Rand
etwas tiefer als die Erdoberfläche zu liegen kommt. Der
überstehende Erdrand wird festgedrückt. Die Maulwurfs-
grillen fallen nun bei ihren nächtlichen Wanderungen in
die Töpfe und können in diesen leicht getötet werden.
Da die Maulwurfsgrillen gern in Komposthaufen über-
wintern, legt man in der Nähe der befallenen Gebiete
solche Komposthaufen an, die dann im Winter umgegra-
ben werden.

Dame: Noch kein Mann hat es fertig gebracht, mich
zu beherrschen! — Herr: „O Pardon! Ich kenne einen,
der Sie ganz nützlich macht, der Damenschneider!“

Und nun lachte er laut über sich selber. Das Ungetüm war
ja, wie er jetzt erkannte, niemand anders als der Hum-
pelhendrik mit seinem großen Kasten und anderem Gepäck.
„Ha, Lumpenhendrik, bist du das! Und ich glaubte,
es wäre der leibhaftige Teufel!“ rief er gut gelaunt aus.

Sehr schlagfertig erwiderte der andere, den nichts mehr
reizen konnte als die Anrede, deren der Müller sich eben
bediente: „So, so, für einen Teufel hieltet Ihr mich und
für einen Lumpen haltet Ihr mich. Wißt Ihr, ich halte
Euch für beides.“

So eine Frechheit hatte noch niemand gewagt, dem
stolzen Thord zu bieten. Er war sprachlos.

Da fuhr der andere mit höhnischem Grinsen fort: „Ja,
ja, der Hendrik hat eben einen Weisheitspiegel, durch den
kann er in jedes Menschen Herz sehen. Auch sieht er
darin, was zehn Meilen im Umkreis geschieht, wer schuldig
und wer unschuldig ist, kurz mancherlei, das andern ver-
borgenen ist.“

„Unerschämter Gauner“, witterte Thord jetzt. „Du
Spitzbube glaubst einem gebildeten Manne durch dein Ge-
schwätz imponieren zu können? Werde dich gleich mit Ohr-
seigen traktieren!“

„Vielleicht tut Ihr klüger, weißer Herr Müller,
etwas garter mit dem Hendrik umzugehen. Kommt nur
mit in den Krug, da werde ich Euch und allen Gästen
einmal eine Probe ablegen von meinem Wissen. Da sollt
Ihr sehen, daß ich nicht so leicht zu täuschen bin, wie
die Herren Richter.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Girschberg** (Schlesien), 15. Mai. Der Oberlehrer der Oberrealschule Dr. Timme erlitt seine krebserleidende Frau auf ihren Wunsch und machte dann einen Selbstmordversuch, bei dem er sich schwer verletzte.

* **London**, 14. Mai. Nach der Meldung des „Times“ aus Schanghai wonach in Hongkong eine bedenkliche Zunahme der Pestfälle eingetreten ist, sind die meisten Pestfälle in der Stadt Victoria vorgekommen. Die Seuche macht in der ganzen Provinz Kwantung große Fortschritte. Doch lassen sich die Zahlen nicht feststellen. Die Versuche der Behörden, die Ratten zu vergiften, sind fehlgeschlagen, weil sich in den Chinesenvierteln die Tiere rapide vermehren. Schanghai ist noch unberührt. Ein vor Hongkong liegender Dampfer liegt

in Quarantäne, doch wurde den Passagieren erster Klasse das Landen gestattet.

* **Victoria** (Britisch-Kolumbien), 14. Mai. Das ganze Geschäftsquartier der Stadt Stewart in Britisch-Kolumbien ist heute durch ein Feuer zerstört worden.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Sportklub Hellas 1912. Den Mitgliedern wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß heute Samstag, den 16. ds. Mts. die Generalversammlung stattfindet und wird vollzähliges Erscheinen erwartet. — Morgen Sonntag, den 17. ds. Mts. unternimmt der Sportklub Hellas seinen Frühjahrsausflug nach dem Rosbacher Wald-

schloßchen, wozu die Mitglieder, deren Damen, sowie Freunde des Vereins hierdurch höflich eingeladen werden. Abmarsch punkt 1/2 2 Uhr vom Gasthaus zum Börsen.

An Wasch- und Putztagen

helfen Maggi's Suppen die Kocharbeit wesentlich erleichtern. Nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, geben sie delikate Suppen. Mehr als 40 Sorten.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für Vereine, Behörden und Private liefert in vornehmer und stilgerechter Ausführung, in jeder Auflage, rasch und preiswert Buch- und Kunstdruckerei **Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus)** Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

1 gebrauchter **Kinderwagen** zu kaufen gesucht.

Feldstraße 4.

Frisch eingetroffen **la. birk. Holzschuhe** per Paar 1.50 bei

Fritz Ritz, Seuberg Colonialwarengeschäft.

1 **Kinderwagen** (Stg. und Liegewagen) guterhalten zu verkaufen.

Zu erfragen i. d. Exped.

Schöne **3-Zimmerwohnung** mit Zubehör und Gartenanteil zu vermieten.

Feldstraße 3.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** zu vermieten Wilhelmstraße 3.

Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.

altes Eisen läuft zu höchsten Tagespreisen **Chr. Bernhardt, Homburg-Kirchdorf Kirchgasse 45.**

Für Gewerbeschulen

Schreib- und Zeichenwaren Hefte, Notes, Briefblocks Beste Zeichenstifte Radiergummis für Blei u. Tinte

Prim. Ausziehtaschen Reißbretter, Reißschienen Winkel, Maßstäbe

Reißzeuge von 50 Pfg. an **F. A. Désor, Friedrichsdorf**

Papier- und Buchhandlung.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig kostenfrei an pünktliche Zinszahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig. Louisestr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter der Deutschen Hypothekenbank.

Lehrverträge

vorrätig bei **Schäfer & Schmidt** Buchdruckerei.

Reichards Fabrikate



statt trüger ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:

Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apotheke
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kaffee-Gesellschaft, Wandersbek.

Sie staunen

über den dauernden Hochglanz aller mit dem flüssigen Putzextrakt **Soalburgia** geputzten Metalle.

Überall erhältlich.

Versuchspackung 10 Pfg.

Bier & Henning, Chem. techn. Produkte, Bad Homburg 7/Höhe.



Zur Lieferung von Wasser- Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Garten-schläuchen sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasser-leitungs-Anlagen



empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 2

Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Moden für Frau und Kind



Monatsschrift für Moden „Unterhaltung“ doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.

Jede Nummer enthält 30 Seiten Illustr. Text und zwar:

8 Seiten „Moden für Erwachsene“, 4 Seiten „Kindergarderobe“, 4 Seiten „Handarbeiten“, 8 Seiten „Illustr. Unterhaltungst.“, 2 Seiten „Aktuelle Bilder“, 4 Seiten „Umschlag mit Moden, Hausteil usw.“

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten! Probe-Nr. durch den Verl. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geübte Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Der Präparand Die Landwirtschafts-schule

D. Abiturienten-Exam. Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule

Der Einj.-Freiwillige Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Schule

Die Handelsschule Der geb. Kaufmann Fachschule

Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen möglt. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schul-

unterricht zu erreichend, Kenntnisse zu verschaffen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.